

Patrons of History. Nobility, Capital and Political Transitions in Poland

Published: 18.01.2018

Reviewed by M.A. Piotr Franz Edited by Dr. Agnieszka Zagańczyk-Neufeld

Mit dem Beginn der 1990er Jahre kehrten Namen in die polnische Öffentlichkeit zurück, die über die Dauer des Staatssozialismus nur noch wie Echos vergangener Epochen angemutet hatten: Potocki, Radziwiłł oder etwa Zamoyski. Mitglieder des polnischen Adels üben seit Beginn der III. Polnischen Republik wieder maßgeblichen Einfluss auf die Politik, Wirtschaft und Kultur des Landes aus, obwohl ihnen nach dem Zweiten Weltkrieg lange Jahre das Stigma des Klassenfeindes anhaftete: „How did the group that had been systematically attacked for so many years manage to survive and reemerge in this way?“ (S. 2) Diesem Erkenntnisinteresse begegnet die Anthropologin Longina Jakubowska in *Patrons of History: Nobility, Capital and Political Transitions in Poland* mit einem über 100 Interviews umfassenden Datenmaterial, das sie in einem Zeitraum von 1994 bis 2010 zusammengetragen und in überzeugender Dramaturgie verarbeitet hat.

Jakubowska rekonstruiert die Umbrüche der polnischen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts am Beispiel biografischer Schlaglichter von Mitgliedern des (hauptsächlich Hoch-)Adels, deren Namen letztere stets auch unfreiwillig zu Figuren des öffentlichen Lebens machten. So wurde diese gesellschaftliche Gruppe in den ersten Jahren der Volksrepublik Polen als Relikt einer vergangenen Gesellschaftsordnung von Partei und Verwaltung diskriminiert, in den ersten Jahren der III. Polnischen Republik wiederum als Hoffnungsträger für Stabilität und Tradition vom Elektorat begrüßt. Die Faszination für die Anpassungsfähigkeit des adligen Milieus (vgl. S. xi) legt im sorgfältigen Vergleich der Interview-Aussagen überdies einen weiteren Topos frei: das eklatante Spannungsverhältnis zwischen den gruppenkonstituierenden Narrativen des Adels und damit konkurrierenden Fremdwahrnehmungen.

Als implizites Gerüst ihrer Arbeit stellt die Autorin Bourdieus' Konzept des Habitus voran (S. 7f.) und argumentiert, dass der Grund für die Anpassungsfähigkeit des Adels seine besondere Kapitalausstattung sei. Auf dieses Konzept wird im Verlauf der Arbeit stellenweise rekurriert, zugunsten der Lesefreundlichkeit auf eine konsequente Verifizierung dieser These aber verzichtet.

In insgesamt sieben Kapiteln beantwortet Jakubowska ihre Fragestellung in chronologischer Reihenfolge. Neben der Präsentation zentraler Überlebensstrategien und historischer Schlüsselmomente kommuniziert Jakubowska im Eingangskapitel mit feinem Gespür die Schwierigkeiten, die in der Bearbeitung der Materie

lagen. Mit Hinweisen auf die Elitenforschung bemerkt sie: „Many of the gentry were gifted storytellers; some had charismatic personalities“, sie besaßen „charm [...]. Access granted to their empathically private world is experienced as privilege.“ (S. 16f.). Die Bewusstwerdung dieser „ethnographischen Verführung“ und der Tatsache, dass sämtliche Informanten „die gleiche Geschichte“ erzählten (ebd.), galten der Autorin als wesentliche Hindernisse bei der Datenauswertung. Sie gerät dennoch nicht in Versuchung, dort ein exemplarisches Motiv auszumachen, wo sich Erzählungen übereinstimmend zu einem gruppenspezifischen Narrativ zusammenfügen – im Gegenteil: Jakubowska behält ein waches Auge für Widersprüche zwischen Erzählungen und Fakten. Beispielhaft dafür ist die Geschichte von Ferdynand Radziwiłł, dessen prominenter Name ihm während des Stalinismus den Weg ins Studium versperrte. Vielen Interviewpartnern gilt dieser Vorfall als Nachweis einer in toto adelsfeindlichen Hochschulpolitik, die Autorin kommt im Vergleich mit anderen Schicksalen aber zu dem Schluss, dass „the case itself was more an exception than the rule.“ (S. 159). Jakubowska spürt Reibungen zwischen faktischer und imaginerter, tatsächlicher und gefühlter Individual- und Gruppendiskriminierung auf und gewinnt daraus ein intimes Abbild der inneren Wahrnehmung eines in sich geschlossenen Milieus.

Das zweite Kapitel versucht den weiten Bogen vom 16. Jahrhundert bis zum Jahr 1939 zu spannen, indem es in Grundzügen die Genese und Evolution des Adels, seine Funktionen, Rechte und Pflichten im preußischen, russischen und österreichischen Teilungsgebiet und die Lebensweise des besitzenden Landadels in der II. Polnischen Republik skizziert. Die detaillierte Darstellung hinterlässt jedoch einen ambivalenten Eindruck. Während die Prämissen zur Ausbildung einer gruppenspezifischen Identität des Adels vor 1918 ebenso wie seine Transformation im Zuge von politischer Unterdrückung und wirtschaftlichem Zwang besonders zwischen 1947 und 1956 kenntnisreich geschildert werden, bleiben zentrale Aspekte der attribuierten und selbsterklärten Funktion des polnischen Adels – als eines Trägers von Patriotismus und der Nation – unberücksichtigt. Wer aber zählt zur Nation, was qualifiziert sich folglich als Patriotismus und was nicht? Trotz der multiethnischen und multikonfessionellen Tradition der Adelsrepublik, der langen Abwesenheit eines dezidierten Nexus zwischen Katholizismus und Polonität, des Vielvölkerstaats der II. Polnischen Republik und der expliziten Distinktion des kommunistischen Machtapparats zwischen Nation und Volk, vermeidet Jakubowska eine Diskussion über diese Frage: „Polish nobles were [...] the nation's core“ (S. 11), „Patriotism was the domain that the gentry claimed its own [...]“ (S. 60), „the nation and patriotism [...] were historically linked to and led by the gentry.“ (S. 132), usw. Angesichts der mannigfachen staatlichen und gesellschaftlichen Diskontinuitäten vor und während des hier gewählten Untersuchungszeitraums wäre eine Klärung des Bedeutungswandels der Begriffe „Nation“ und „Patriotismus“ hilfreich gewesen, um nachvollziehbar zu machen, dass die Prämissen für die Transformation des Adels Hand in Hand mit einer Metamorphose beider Begriffe und der damit verbundenen Frage nach der Zugehörigkeit oder Exklusion vom polnischen Gemeinwesen einhergingen.

Eine größere terminologische Schärfe wäre überdies beim Begriff Adel selbst wünschenswert gewesen. Jakubowska verwendet den weiten Begriff „gentry“ und lässt stellenweise offen, welche der sonst portraitierten Adelsschichten in konkreten Situationen und statistischen Angaben gemeint ist: Der gutsbesitzende Hochadel, der besitzlose Landadel, der urbanisierte Adel mit bürgerlicher Profession? Dass der Fokus der Arbeit auf ersterem liegt, wird erst im Verlauf der Arbeit ersichtlich.

Kapitel drei bis sechs bilden das Herzstück der Arbeit. Jakubowska vermag es, in diesen äußerst gelungenen Kapiteln tief in die Lebenswelt des Adels hineinzuleuchten und dabei stilistisch höchst niveauvoll persönliche Schicksale mit der historischen Makro-Ebene zu verweben, vergleichende Perspektiven mit Schicksalsgenossen ähnlicher sozialer Herkunft aufzugreifen und um die Perspektive der nicht-adligen Außenwelt zu erweitern. Die Darstellung der Besatzungszeit während des Zweiten Weltkrieges veranschaulicht die Ambivalenz zwischen Etikette gegenüber deutschen Adligen in Wehrmachtsuniform und patriotischer Loyalität. Kontrastiert wird dies mit der Wertung von Rotarmisten als vergewaltigende, mordlüsterne, trunkene Horde und von Deutschen als Kulturträgern: „What a contrast with the German army! The Soviet tanks speeded through the streets loaded with soldiers draped over them like grapes. Filthy, smeared with dirt, wild, with slanted eyes – kind of exotic animals" (S. 82).

Mit dem Dekret über die Bodenreform von 1944 verlor der gutsbesitzende Adel seine finanzielle Grundlage, das Verbot der Niederlassung am enteigneten Gutshof entzog ihm darüber hinaus seinen topographischen und kulturellen Lebensmittelpunkt. Der Hof (*dwór*) stellte bis dahin das zentrale Distinktionsmittel gegenüber anderen Klassen und den Bezugspunkt des adligen Habitus dar. Jakubowska rekonstruiert gekonnt und lebensnah die chaotische Nachkriegszeit, die sich nachhaltig auf die innere Struktur des polnischen Adels auswirken sollte: der Verlust des Hofes als Garant des finanziellen Kapitals wurde vom weitreichenden Netzwerk des Adels, das wiederum sein soziales Kapital darstellte, aufgefangen. Das Netzwerk flachte die inneradlige Hierarchie ab und half bei der Beschaffung von Wohnraum und Arbeit, bei der Vermittlung von Kontakten und von Ehepartnern.

Während sich die unmittelbaren Nachkriegsjahre bis 1947 primär durch die Suche nach Beschäftigung und Niederlassung auszeichnen, konkretisiert Jakubowska für die Zeit bis 1956 die schrittweise Konstruktion und Forcierung des gesellschaftlichen Feindbildes des ehemaligen Gutsbesitzers als Paradebeispiel des Klassenfeindes. Abgesehen von wenigen alltäglichen Diskriminierungen und einem prominenten Schauprozess entlarvt die Autorin das gruppenspezifische Opfernarrativ jedoch als in seinen Ausmaßen imaginiert.

Patrons of History zeichnet auf der Ebene individueller Schicksale die Überlebens- und Anpassungsstrategien einer exponierten gesellschaftlichen Gruppe nach, wodurch das Schicksal dieses Milieus mit einer Lebendigkeit erfahrbar wird, wie sie in historischen Arbeiten häufig verborgen bleibt. Das große Verdienst der Arbeit ist neben der Erhebung eines reichen Fundus an Zeitzeugenaussagen die sorgfältige Gegenüberstellung von Selbst- und Fremdwahrnehmungen eines bislang nur wenig erforschten Milieus. Die Arbeit empfiehlt sich Anthropologen, Soziologen und Historikern gleichermaßen als Quelle und stellt einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der polnischen Gesellschaft zwischen Besatzung und Konsolidierung des Staatsozialismus dar.



Citation:

M.A. Piotr Franz: Review for: Longina Jakubowska: *Patrons of History. Nobility, Capital and Political Transitions in Poland*, 2012, in: <https://www.pol-int.org/en/publications/patrons-history-nobility-capital-and-political-transitions#r6621>.

<https://www.pol-int.org/en/publications/patrons-history-nobility-capital-and-political-transitions?j5Q6rewycZ5HtUDXTWpx7UZE=1&r=6621>